

Geschichtlicher Rückblick
„125 Jahre Kolpingfamilie Limburg“
- Geburtstagsfeier am Samstag, 3. Dez. 1983
Vorsitzender Rudi Zwiener

Liebe Festgäste,
meine lieben Kolpingfreunde

In der Tat – beim Anblick der so reichhaltigen Ausstellung „125 Jahre Kolping in Limburg – der Stadt, in der wir leben“, erübrigen sich eigentlich meine Ausführungen.

Was Reinhold Laux hier zusammen gestellt hat, verdient größte Beachtung und unser aller Dank.

Nun sind es eben doch Dinge, die in den vorrätigen Bildern nicht zutage treten – einfach aus dem Grund, weil eben nur dann fotografierte, wenn gefeiert wurde.

Diese Feiern, so wichtig sie im Vereinsleben sind, geben aber nicht das wieder, was in 125 Jahren an Arbeit geleistet wurde.

Nur neun Jahre, nachdem Adolph Kolping in der Kölner Kolumbaschule am 6. Mai 1849 den Kölner Gesellenverein gründete und ja bekanntlich zur gleichen Stunde Karl Marx im Kölner Gürzenich die Massen für sich zu begeistern suchte, wurde hier in unserer Stadt der Katholische Gesellenverein gegründet.

Es bestand schon einige Jahre eine Jünglings-Sodalität und Domvikar Ibach war es, der diese bestehende Gemeinschaft mit einigen jungen Männern die noch hinzu kamen, nach dem Vorbild der Kolpingschen Gesellenvereine zum Katholischen Gesellenverein Limburg umgestaltete. Der junge Verein muss schon recht bald ein gutes Ansehen gehabt haben; denn im Jahre 1862 konnte bereits eine Fahne geweiht werden, die von den Damen des Paramentenvereins gestickt und mit einem Ölbild des heiligen Josef, angefertigt von dem Wiesbadener Maler und Dichter Kögler, versehen wurde.

Dieses Ölbild wurde 1893 aus der Fahne entfernt und durch ein gesticktes Josef-Bildnis ersetzt. Zwei Jahre vor seinem Tode besuchte Adolph Kolping die Gesellen in Limburg im damaligen Versammlungsort „Witzelsburg“ auf der Nonnenmauer. Welcher Impuls muss hiervon ausgegangen sein. Man kann es auch daran ablesen, dass recht bald dieses Lokal zu klein wurde und man sich eine neue Bleibe suchte. Man fand dies im Haus Gernand in der Fleischgasse. Fast jeden Abend traf man sich zu Unterrichts- und Gesangstunden, zu Theaterproben oder geselligen Beisammensein. Religionsvorträge an den Sonntagvormittagen gaben den jungen Menschen das nötige geistige Rüstzeug, um in den Wirren der Zeit zu bestehen. Wir brauchen nur das Stichwort „Kulturkampf“ hier erwähnen.

Bischof Peter Josef Blum musste seine Diözese verlassen und kehrte nach fast siebenjährigem Exil in seine Bischofsstadt zurück. Hier war es ebenfalls der Katholische Gesellenverein, der Ehrenporten baute und das große Fest der Heimkehr mit ausrichtete. Dies war im Jahre 1883. Zuvor hatte der Limburger Verein bereits eine Gesellen-Sparkasse gegründet und sich um die ordentliche Betreuung der durchreisenden und zugereisten Gesellen gesorgt.

Im Jahr 1878 besuchte der Nachfolger Adolph Kolpings, Sebastian Schäffer, den Limburger Verein. Ein Jahr nach der Feier des 25jährigen Bestehens, wurde dann im Jahre 1884 der Rauchclub als Abteilung des Katholischen Gesellenvereins gegründet, der nun in dieser Fastnachts-Kampagne (1984) auf sein 100jähriges Bestehen zurück blicken kann.

Wenn im Jahre 1886 das „Alte Amtshaus“ auf dem „Rossmarkt“ erworben werden konnte, so erfüllte man sich den schon lange gehegten Wunsch, ein eigenes Haus zu besitzen. War doch nun die Entfaltungsmöglichkeit gewährleistet, die der zu einer stattlichen Anzahl angewachsene Verein benötigte.

Zum 30jährigenStiftungsfest konnte es dann auch seine Weihe erhalten und hieß von der Zeit an „Katholisches Gesellenhaus“. Wenn man die Geschichte dieses Hauses verfolgt, so liest man immer wieder und immer wieder von Umbauten, Anbauten und Ausbauen.

1971 ging dieses Haus in den Besitz der Katholischen Domgemeinde als Pfarrzentrum über und die Kolpingfamilie hat hier weiterhin in bestimmte Räumen Insitzrecht.

Nun aber wieder zurück zum Gesellenverein. Eine große Ausstrahlungskraft besaß das 50jährige Jubelfest im Jahre 1908. Ein großer historischer Handwerkerfestzug zog durch die Straßen Limburgs. Jedes Handwerk stellte einen Prunkwagen oder eine Fußgruppe mit den Erzeugnissen und Emblemen der entsprechenden Zunft.

Doch sechs Jahre nach diesem glänzenden Jubiläum brach der Erste Weltkrieg aus, dem 34 Mitglieder zum Opfer fielen. Das Gesellenhaus diente als Kaserne und Militärmagazin. Der trostlose Zustand des Hauses machte den Mitgliedern viel zu schaffen, doch Dank ihrer Tatkraft und Opfermutes wurde nach und nach, trotz Inflation, alles wieder instand gesetzt. Der Verein blühte in alter Weise.

Doch dann begann die „neue Zeit“.

Wir denken gerade in diesen Tagen 50 Jahre zurück, die älteren Mitglieder werden sich noch gut daran erinnern können:

1933 –Deutscher Gesellentag in München. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte das Verbot dieser Veranstaltung verhindert werden. Es kam zu schweren Zusammenstößen, die geplanten Umzüge wurden verboten und so auch das Tragen von Vereinsabzeichen sowie Fahnen und das Tragen von „Uniformen“, das heißt einer Vereinskluft. Zurückblieb ein großer Scherbenhaufen. Im gleichen Jahr fand aber auch – nein, man muss sagen sollte – auch das 75jährige Bestehen unseres Gesellenvereins begangen werden.

Der Gesellenverein, mit weit über 400 Mitgliedern, hatte zum Diözesantag eingeladen. Vorgesehen war ein Pontifikalamt mit dem damaligen Bischof Antonius Hilfrich, mit Festpredigt von Generalpräses Hürth, im Dom, ein Marsch durch die Stadt mit einer Kundgebung und schließlich sollte am Abend noch ein Festabend stattfinden. Nichts von all dem wurde genehmigt. Kurzfristig verbot man alle Veranstaltungen. Übrig blieb eine stille heilige Messe im Dom. Man traf sich anschließend im Gesellengarten – kein Lied, der so sangesfreudigen jungen Männer, keine Rede – nichts.

Das sollte nicht Alles sein. Veranstaltungen wurden gestört und schließlich wurde der Saal des Kath. Gesellenhauses baupolizeilich wegen angeblicher Einsturzgefahr gesperrt. Es folgte das Verbot der Doppelmitgliedschaft von katholischen Verbänden und Arbeitsfront. Es wäre hier noch Vieles einzufügen. Die Kolpingfamilie konnte sich glücklich schätzen, in Kaplan Bösch einen mutigen Präses zu haben.

Der letzte Eintrag im Kassenbuch war 1939 und der erste wieder 1946.

Der Krieg hatte tiefe Wunden geschlagen. Es galt den Verein wieder neu aufzubauen, eine schwierige Aufgabe.

Bereits 1948 ging man dran, das Jubiläum zum 90. Bestehen groß zu feiern. Der III. Hessische Kolpingtag stand unter dem Thema „Rettet die Familie“. Der bekannte Freiburger Diözesanpräses Dr. Stiefvater hielt die Festansprache.

Die Limburger Kolpingfamilie war wieder lebensfähig. Sie versuchte das Leben in Kirche und Gesellschaft Limburgs wieder mit zu beeinflussen. Mehrere Stadtverordnete und Magistratsmitglieder kamen aus der Kolpingfamilie, wie ebenfalls die Kirchenvorstände ohne die tatkräftigen Mitglieder der Kolpingfamilie nicht vorstellbar waren.

In den folgenden Jahren fand die gewiss nicht leichte – ja, ich möchte es so sagen – Umstrukturierung vom traditionellen Katholischen Gesellenverein zur familienhaften Gemeinschaft und Sozialverband, der Kolpingfamilie, statt.

Diese Zeit hat, und man sollte es auch heute nicht verschweigen, große Wunden hinterlassen. Im Jahr 1958 feierten wir das „Hundertjährige“ mit dem Thema „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“. Diese Worte von Ernst-Moritz Arndt schlugen sich nieder in der Predigt des ehemaligen Diözesanpräses Prälats Seidenather während des Pontifikalamtes mit Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Dom sowie bei der Kundgebung nach dem Bannermarsch durch die Stadt, auf dem Kornmarkt. Hier sprachen der ehemalige Reichssenior und spätere Landrat von Hünfeld, Beck sowie Weihbischof Walther Kampe.

Die Zeit hiernach, also die letzten 25 Jahre, hat fast jeder hier im Saal selbst in irgend einer Form miterlebt.

Monatsversammlungen mitaktuellen oder religiösen Themen, Gruppenstunden der Jugend, Ausflüge und Podiumsdiskussionen, die breit angelegt waren, Seminare und Familien-Wochenenden wurden angeboten, mit wechselndem Erfolg.

1972 konnten wir die Familienhaftigkeit des Kolpingwerkes durch die Aufnahme der ersten weiblichen Mitglieder unterstreichen.

„125 Jahre Kolping in Limburg – der Stadt, in der wir leben“. Dieser Rückblick wollte nichts anderes, als die Bodenständigkeit unserer Kolpingfamilie aufzeigen. Wir wollen auch in den nächsten Jahren versuchen, in der Stadt, in der wir leben, ein bisschen mehr Lebensqualität zu vermitteln.